

Dachau, Allerheiligen 1904.

Mein lieber Herr Richter!

Ich danke Ihnen sehr 4 der Rinn für  
 alle. Nicht widerst zwar das unbelobte  
 Wort und die vielen nicht notwendigen  
 nicht unnötigen Wortwiederholungen  
 und Redundanzen an. Ich hätte überhoben.  
 diese mehr Zeit für die zu etlig verlangte  
 Correctur haben müssen. So kommt es  
 mir n. Ihnen wahrscheinlich auch, „  
 was kommt es vor, daß ich, sie mit  
 etwas davon unvollkommen n.  
 Fruchtem einen müde, Namont,  
 lichts dadurch, soll darüber aufge-  
 befragt werden, daß sie der Irrtum sind  
 dem ich, das sehr schicke. In das sich

zwischen uns ein so neues Freundschafts,  
verhältniß herangebracht, daß die Begründel-  
de Hoffnung vorhanden ist, er wird ein  
dauerndes sein. Und zwar bairt dies  
auf jener gegenseitigen Werthschätzung,  
die durch gemeinsames Handeln  
eines bestimmten im Leben notwendigen  
Zwecken gefestigt wird. Sie werden  
darin in der Zusage meiner Vor-  
trager vor Allem erkennen, daß uns  
ernstliche Arbeit verbindet und daß  
wir fest daran halten müssen, daß dieser  
ideelle Ernst noch sehr eigentümlich  
ist. Ich erkenne natürlich die Unmög-  
lichkeit an, mit den Zusagegebrach-  
ten Sätzen vermaiden zu werden.  
So würde dieser Aufsatz eine eigene

Interpretation verlangen. Der Vortrag  
ist an und für sich, wie sie wissen als  
Einleitung und hauptsächlichste Be-  
griffserklärung für weiteren Gedacht  
und damit in Verbindung stelle ich  
zu zeigen, wie sehr einer auf <sup>den</sup> Andern  
aufbauend und daß im Gegensatz  
zum derzeitigen Begriff Persönlichkeit  
in der Kunst eine wahre künstlerische  
Persönlichkeit erst aus einer Vereinigung  
von sich, einem großem Können und  
einem bewußten Wissen hervorzüchert,  
und daß die großen Meister <sup>sich</sup> nicht  
scheuten sich Mühen anderer Meister,  
werke so gründlich als möglich wie  
in ihrem Naturstudium vorzuziehen.  
Indem ich mich mit Ihnen bespreche



